

Buch

AutorInnen: Verschiedene

Archäologie im Kanton Zürich, 18. Bericht, Jahre 2003-2005 (2006)

318 S., 250 Abb., 51 Taf., Format 215 x 302 mm, gebunden, laminiert

ISBN 978-3-905681-22-2

Bestellen / Order / Commander :

<http://www.aren.ch/internet/audirektion/aren/de/archaeologie/archaeologie.html>

> Publikationen > Archäologie im Kanton Zürich, 18. Bericht, Jahre 2003-2005

PDF-Separatdruck

Eine PDF-Version dieser Arbeit zur **ausschliesslich privaten wissenschaftlichen Verwendung** können Sie auf Anfrage erhalten. Bitte kontaktieren Sie mich direkt per e-mail:

werner.wild@bd.zh.ch

You can receive a PDF version of this work for the **exclusively private scientific use** on enquiry. Please contact me:

werner.wild@bd.zh.ch

Vous pouvez recevoir une version PDF de ce travail à l'utilisation qui est **exclusivement scientifique privée** sur demande. Veuillez me contacter:

werner.wild@bd.zh.ch

Archäologie im Kanton Zürich

2003–2005

Zürich und Egg 2006

Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 18

Die Berichterstattung für die Jahre 1958–1992 erfolgte im Rahmen der Publikationsreihe *Zürcher Denkmalpflege*, Berichte 1–12, vgl. S. 317.

Redaktion: Josef Gisler; Markus Stromer

Die Gestaltung wurde mit dem Layout-Programm QuarkXPress 5.0 auf einem PowerMac G5 in der Prepress Abteilung der Fotorotar AG in Egg von Jörg Steinmann und Josef Gisler ausgeführt. In dieser Publikation wurde die Schrift GaramondBQ von Berthold verwendet.

Titelbild: Winterthur. Lindberg. Kleinbronzen aus dem Hortfund. Aufnahme Martin Bachmann, KA Zürich.

© Baudirektion Kanton Zürich, ARV Amt für Raumordnung und Vermessung,
Kantonsarchäologie, 8600 Dübendorf
Papier: gestrichen, halbmatt, holzfrei, 135 g/m²
Gesamtherstellung: Fotorotar AG, Druck • Kommunikation • Verlag, Zürich und Egg 2006

ISBN 978-3-905681-22-2



9 783905 681222

INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit

7

TEIL I KURZBERICHTE ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER KANTONSARCHÄOLOGIE 2003–2005

(Kurt Altorfer, Robert Auf der Maur, Christian Bader, Beat Eberschweiler, Lotti Frascoli, Rolf Gamper, Josef Gisler, Beat Horisberger, Adrian Huber, Ursula Hügi, Verena Jauch, Daniel Käch, Thomas Keiser, Christoph Lanthemann, Jürg Leckebusch, Fridolin Mächler, Andreas Mäder, Angela Mastaglio, Annamaria Matter, Christian Muntwäyler, Patrick Nagy, Thomas Oertle, Thomas Reitmaier, Peter Riethmann, Markus Roth, Kathrin Schächli, Roman Szostek, Andrea Tiziani, Bruno von Aesch, Werner Wild, Renata Windler, Christian Winkel, Beat Zollinger)

11

TEIL II AUSFÜHRLICHE GRABUNGSBERICHTE

Rittersitz oder Rübenkeller? –

Die «Müsegg» an der Stadtmauer von Bülach
(Christian Bader)

59

Die Burgruine Freienstein – Ausgrabungen 1968–1982
(Werner Wild, mit Beiträgen von Ulrich Bretscher und Lorenzo Fedel)

75

Ein mittelalterlicher Keller und neuzeitliche Befunde in Kyburg
(Angela Mastaglio, Annamaria Matter)

145

Ein spätmittelalterliches Bauernhaus in Uhwiesen
(Christian Bader)

157

Das römische Winterthur
(Verena Jauch, mit einem Beitrag von Benedikt Zäch)

175

Bestattungsplätze des 6. und 7. Jahrhunderts in Winterthur
(Renata Windler)

219

Ein römischer Rundtempel auf dem Grossen Hafner im Zürichsee
(Beat Eberschweiler, Daniel Käch, mit einem Beitrag von Luisa Bertolaccini und Ulrich Werz)

247

TEIL III ALLGEMEINE AUFSÄTZE ZUR ARCHÄOLOGIE

Das Projekt AeroDat – Archäologische Luftbildprospektion im 21. Jahrhundert
(Patrick Nagy und Ulrich Schlenker)

289

DIE KANTONSARCHÄOLOGIE VOM 1. JULI 2004 BIS 31. DEZEMBER 2005

(mit statistischen Geschäftsberichten der Jahre 2004 und 2005)

299

ANHANG

Abkürzungen
Nachweise

313
315

Publikationen der Kantonsarchäologie Zürich

317

DIE BURGRUINE FREIENSTEIN – AUSGRABUNGEN 1968–1982

(Werner Wild, mit Beiträgen von Ulrich Bretscher und Lorenzo Fedel)

FREIENSTEIN-TEUFEN

Burgruine Freienstein

Koord. 686475/265430, Höhe 456

Mittelalterliche Burgruine

Inhalt

- 1 Einleitung
- 2 Schrift- und Bildquellen
 - 2.1 Die Errichtung der Burg
 - 2.2 Eine Zerstörung um 1334?
 - 2.3 Die Besitzer im 14. und 15. Jh.
 - 2.4 Zerstörung im Alten Zürichkrieg 1443?
 - 2.5 Die neuzeitlichen Bildquellen
- 3 Ausgrabungen und Konservierung – Anlass, Verlauf und Methode
 - 3.1 Die Ausgrabungs- und Sicherungskampagnen
 - 3.2 Kritische Bemerkungen zur Dokumentation
 - 3.3 Konservierung und aktueller Zustand
- 4 Die Burg
 - 4.1 Geologischer Aufbau des Burghügels
 - 4.2 Der Graben
 - 4.3 Die ursprüngliche Nutzfläche auf dem Burghügel
 - 4.4 Eine Ringmauer?
 - 4.5 Der Wohnturm
 - 4.6 Der Sodbrunnen
 - 4.7 Weitere Gebäude?
 - 4.8 Die Mauer südlich des Burghügels
- 5 Die Funde
 - 5.1 Bemerkungen zur Vorlage
 - 5.1.1 Zur Vollständigkeit der Funde aus dem Turminnern und dem Sodbrunnen
 - 5.2 Die Geschirrkernik
 - 5.3 Kachelöfen
 - 5.3.1 Becherkacheln
 - 5.3.2 Reliefkacheln
 - 5.3.3 Kachelöfen mit Napf-, Teller- und Kranzkacheln
 - 5.4 Waffen und Rüstungsteile
 - 5.4.1 Die Schwerter
 - 5.4.2 Die Faustrohre – Eine historisch-technische Beurteilung (Ulrich Bretscher)
 - 5.5 Ross und Reiter
 - 5.6 Geräte und Werkzeug
 - 5.7 Mobiliar
 - 5.8 Varia und Unbestimmbares
 - 5.9 Die Fundmünzen (Lorenzo Fedel)
 - 5.9.1 Der archäologische Kontext
 - 5.9.2 Münzgeschichtliche Bemerkungen
 - 5.9.3 Aussagen zum Geldumlauf
 - 5.9.4 Vergleichsfunde
 - 5.10 Die Holzfunde
 - 5.10.1 Ein Fass
 - 5.10.2 Konstruktionshölzer
 - 5.11 Die Funde aus dem Turm – ein vollständiger Hausrat?
 - 6 Burgenkundliche Auswertung
 - 6.1 Die Gesamtanlage
 - 6.2 Der Wohnturm
 - 6.2.1 Ein hölzerner Obergaden?

- 6.2.2 Der Bauaufwand
- 6.3 Der Sodbrunnen
 - 6.3.1 Überlegungen zum Bau
 - 6.3.2 Überlegungen zur Kapazität
 - 6.3.3 Das Alter des Sodbrunnens
 - 6.3.4 Preisgabe und Verfüllung
- 6.4 Datierung der Burganlage
 - 6.4.1 Siedlungsbeginn
 - 6.4.2 Bauliche Entwicklung
 - 6.4.3 Das Ende der Besiedlung
- 7 Zusammenfassung – Résumé – Riassunto – Summary
- 8 Kataloge
 - 8.1 Verzeichnis der einzelnen Grabungsetappen
 - 8.2 Befundkatalog
 - 8.3 Fundkatalog
- 9 Anmerkungen
- 10 Abgekürzt zitierte Literatur

1 EINLEITUNG

Die Burgruine Freienstein erhebt sich auf einem markanten Hügel zwischen der Töss und der Anhöhe des Irchels über den Dörfern Freienstein und Rorbas (Abb. 1–3). Im Raum Freienstein kreuzen sich die Verkehrswege von Winterthur das Tössstal abwärts nach Eglisau/Bülach sowie von Zürich durch das Embracher Tal und über den Irchel nach Flaach/Rheinau¹.

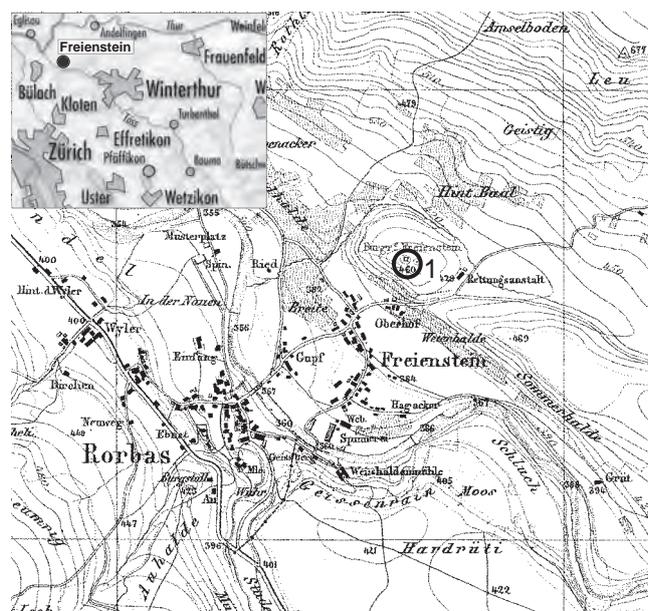


Abb. 1. Freienstein. Lage der Burgruine (1). Südwestlich unterhalb des markanten Burghügels befinden sich die Gemeinden Freienstein und Rorbas. Grosser Kartenausschnitt: Wild-Karte des Kantons Zürich 1852–65, M. 1:25 000; kleiner Kartenausschnitt: Landeskarte M. 1:100 000.

7 ZUSAMMENFASSUNG – RÉSUMÉ – RIASSUNTO – SUMMARY

Zusammenfassung. Die Burgruine Freienstein liegt westlich von Winterthur. Sie wurde 1254 erstmals schriftlich erwähnt, 1474 war die Burg bereits zerfallen. Unklar ist, was zwischen 1429 – der letzten Erwähnung eines Besitzerwechsels – und 1474 geschah. Der Chronist Heinrich Brennwald berichtet in seiner zwischen 1508 und 1516 verfassten Schweizerchronik, die Burg Freienstein sei 1443 im Verlauf des Alten Zürichkriegs einem Brand zum Opfer gefallen. Da es sich dabei nicht um den Bericht eines Augenzeugen handelt und Brennwald einige Geschichten in seiner Chronik ausschmückte bzw. sich ausdachte, herrscht Unklarheit über die Zuverlässigkeit dieser Nachricht.

Auf der Burgruine fanden im Zeitraum zwischen 1968 und 1982 mehrere Ausgrabungskampagnen statt. Dabei wurde auch der seines äusseren Mauermantels weit gehend beraubte, in einer Höhe von 13 m erhaltene Turm konserviert und der Sodbrunnen vollständig ausgegraben.

Die Schriftquellen geben eine Bauzeit im mittleren 13. Jh. an, was durch die Funde bestätigt wird. Auf der mittels zweier Gräben vom übrigen Hügel abgetrennten Kuppe stand ein dreigeschossiger Wohnturm mit den Aussenmassen von 12,1 × 12,2 m. Unklar ist, ob der Turm ein bis zwei weitere, in Holz errichtete Geschosse aufwies. Den Turm umgab eine mittlerweile vollständig verschwundene Umfassungsmauer. Völlig unbekannt ist, wann man ausserhalb des Turms einen 32,3 m tiefen Schacht für einen Sodbrunnen ausshob. Dessen quadratischer Querschnitt ist möglicherweise auf den Einsatz von Bergleuten zurückzuführen. Zwischen Turm und Ringmauer standen einst weitere Bauten.

Nach einem Brand im mittleren 15. Jh. wird die Burg aufgegeben. Angekohlte Konstruktionshölzer wurden in den Sodbrunnen geworfen. Im Turm blieb eine mächtige Brandschutzschicht liegen. Sie enthielt zahlreiche aussergewöhnliche Gegenstände aus Metall. Unter den Waffenfunden finden sich nebst drei Schwertern und einem Rüsthaken eines Turnierharnisches zwei Läufe von Faustrohren aus der Zeit zwischen 1380 und 1400. Wie Schiessversuche von Ulrich Bretscher mit nachgebauten Handfeuerwaffen zeigen, war die Wirkung der ersten Feuerwaffen wesentlich gravierender als bislang angenommen. Der Fund von vier süddeutschen Handhellern weist zusammen mit Münzen anderer Fundstellen auf die wichtige Rolle, die der Handheller im täglichen, regionalen Geldumlauf des Spätmittelalters spielte. Auch Mailänder Sesini – auf Burg Freienstein mit einer Münze belegt – zirkulierten im Spätmittelalter in der Ostschweiz. Das vorliegende Küchengeschirr, die gefundenen Werkzeuge und Geräte repräsentieren hingegen keinesfalls einen vollständigen spätmittelalterlichen Hausrat. Weitere Gegenstände wurden sicherlich ausserhalb des Turms aufbewahrt.

Im Turm befand sich eine mit einem Kachelofen beheizte Stube. Der letzte Ofen, der vor dem Brandereignis in Betrieb war, wies im Gegensatz zu den damals modischen, aber auch kostspieligen, vollständig mit Bildkacheln ausgestatteten Turmöfen nur unverzierte Napf- und Tellerkacheln sowie Kranzkacheln mit einer Wappendarstellung auf. Der im Wappenschild und als Helmzier dargestellte Hund findet sich in keinem Familienwappen der damaligen Burgbesitzer. Ein Hund aber war Symbol der Turniergesellschaft «Im Leitbracken» (Leithund), die 1436 von Adligen aus dem süddeutsch-schweizerischen Raum gegründet wurde. Vielleicht gab ein Besitzer der Burg Freienstein mit der Motivwahl seine Zugehörigkeit zu dieser adligen Gesellschaft zu erkennen.

1474 war die 1429 letztmals als intakt verkaufte Burg Freienstein eine Ruine. Was war in der Zwischenzeit passiert? Trifft die Geschichte von der Zerstörung im Alten Zürichkrieg im Jahr 1443 zu? Auf Grund der archäologischen Funde lässt sich der Zeitpunkt der Brandkatastrophe im mittleren 15. Jh. nicht enger eingrenzen. Der Turm wurde nicht geplündert, was eher gegen eine kriegerische Zerstörung spricht. Vielleicht führte ein Blitzschlag, eine schadhafte Feuerstelle oder unachtsamer Umgang mit offenem Feuer zu einem Brand.

Résumé. Les ruines du château de Freienstein se dressent à l'ouest de Winterthur. La première mention écrite remonte à 1254, et le château était déjà abandonné en 1474. On ignore tout des événements qui se produisirent entre 1429 (dernière mention d'un changement de propriétaire) et 1474. Le chroniqueur Heinrich Brennwald rapporte dans sa chronique suisse, rédigée entre 1508 et 1516, que le château de Freienstein fut victime d'un incendie en 1443, au cours de l'«Alter Zürichkrieg». Comme ces lignes ne sont pas le fait d'un témoin oculaire et que Brennwald montre une tendance certaine à enjoliver ses chroniques, ou à y ajouter une touche personnelle, il est difficile d'évaluer la crédibilité de ce récit.

De 1968 à 1982, de nombreuses fouilles ont été entreprises dans le château. Parallèlement, la tour – conservée sur une hauteur de 13 m et dont le manteau extérieur fut en grande partie détruit – put être restaurée. Par ailleurs, le puits fut entièrement fouillé.

Les sources écrites fournissent une date de construction se situant vers le milieu du 13^e s., ce que le mobilier vient confirmer. Le sommet, séparé du reste de la colline par deux fossés, comportait une tour d'habitation de trois étages mesurant à l'extérieur 12,1 × 12,2 m. On ignore si la tour comptait encore un ou peut-être deux étages supplémentaires en bois. Un mur d'enceinte aujourd'hui entièrement disparu cernait la tour. La date d'excavation du puits, situé à l'extérieur de la tour et mesurant 32,3 m de profondeur, est inconnue. Sa section carrée indique peut-être qu'il fut creusé par des mineurs. Autrefois, d'autres bâtiments se dressaient entre la tour et le mur d'enceinte.

Après un incendie survenu au milieu du 15^e s., le château fut abandonné. Des bois de construction carbonisés furent évacués dans le puits. Dans la tour, on a retrouvé une épaisse couche d'incendie recelant de nombreux objets métalliques insolites. Parmi les armes, on mentionnera, outre trois épées et un crochet destiné à placer la lance provenant d'une armure de tournoi, deux canons de pistolets datant de la période allant de 1380 à 1400. Comme le montrent les essais de tir réalisés par Ulrich Bretscher avec des reconstitutions d'armes à feu individuelles, les premières armes à feu étaient beaucoup plus efficaces que ce l'on admet communément. La découverte de deux «Handhellers» d'Allemagne du sud indique, associée à des monnaies retrouvées sur d'autres sites, le rôle important que jouaient les «Handhellers» au bas Moyen Age dans la circulation monétaire quotidienne, au niveau régional. Les sesini de Milan également, dont un exemplaire est attesté au château de Freienstein, circulaient au bas Moyen Age en Suisse orientale. La vaisselle de cuisine, les outils et divers instruments ne correspondent par contre nullement au mobilier domestique d'un foyer du bas Moyen Age. On peut en déduire que certains objets étaient entreposés ailleurs que dans la tour.

Dans la tour, un salon était chauffé grâce à un poêle. Le dernier poêle utilisé avant l'incendie ne comportait que des pots et des catelles en forme d'assiette non ornées, ainsi que

des catelles de couronnement avec des armoiries, et non des exemplaires à la mode dans les tours pour à époque, entièrement équipés de carreaux ornés, et donc fort coûteux. Le chien apparaissant dans le blason et comme cimier n'est connu dans aucune des armoiries familiales des propriétaires du château. Cependant, le chien était le symbole de la confrérie «Im Leitbracken» (au limier), qui organisait des tournois, fondée en 1436 par des nobles issus du sud l'Allemagne et de Suisse. Il est possible que le propriétaire du château de Freienstein ait choisi ce motif pour souligner son appartenance à cette noble société.

Vendue pour la dernière fois en 1429 à l'état intact, le château de Freienstein était en ruines en 1474. Que s'était-il donc passé? Le récit d'une destruction lors de l'ancienne guerre de Zurich en 1443 correspond-il à la réalité. Le mobilier archéologique ne permet pas de préciser le moment exact de l'incendie, qui survint au milieu du 15e s. La tour ne fut pas pillée, ce qui ne corrobore guère l'hypothèse d'une destruction en contexte belliqueux. Peut-être que la foudre, un foyer défectueux ou une inattention provoquèrent un incendie.

Traduction Catherine Leuzinger-Piccand

Riassunto. Il castello diroccato di Freienstein sorge ad ovest di Winterthur. Esso trova menzione per la prima volta in un documento del 1254, mentre nel 1474, la struttura era già in rovina. Rimane incerto cosa avvenne negli anni compresi tra il 1429 – ultima menzione di una compravendita – e il 1474. Il cronista Heinrich Brennwald afferma nella sua «Schweizer Chronik», redatta tra il 1508 e il 1516, che il castello di Freienstein fu distrutto da un incendio nel 1443, nel corso delle rivalità legate al cosiddetto «Alter Zürichkrieg». Non si sa tuttavia quanto attendibile sia questa notizia, dal momento che non si tratta della versione di un testimone del tempo e che lo stesso Brennwald, nella sua «Chronik», risulta in vari punti aver completato a fantasia o addirittura inventato taluni episodi.

Le rovine del castello sono state esplorate a più riprese mediante scavi del periodo 1968–1982. Nell'ambito di questi interventi fu inoltre consolidata la torre, conservata per un'altezza di 13 m e in gran parte spogliata del rivestimento murario esterno, e interamente scavato il pozzo.

Le fonti scritte fanno risalire l'edificazione del castello alla metà del XIII sec., fatto che trova piena conferma nei rinvenimenti archeologici. Sulla sommità della collina, separata dal resto dell'altura mediante un doppio fossato, sorgeva una torre abitata di tre piani, che misurava all'esterno 12,1 × 12,2 m. S'ignora se in origine tale struttura contasse anche uno o due piani supplementari, edificati in legno. La torre era attornata da un muro di cinta, oggi completamente scomparso. Non è dato di sapere a quando risalga lo scavo, all'esterno della torre, di un pozzo profondo 32,3 m, forse opera di minatori per via del suo perimetro quadrato. Tra la torre e il muro di cinta dovevano esservi altri edifici.

A seguito di un incendio nella metà del XV sec., il castello fu abbandonato in via definitiva. Legname da costruzione con tracce di combustione fu gettato nel pozzo, mentre nella torre stessa venne a depositarsi uno spesso strato di maceria combusto. Da questo stesso strato sono emersi numerosi reperti di metallo di particolare interesse. Tra i resti d'armamento si menzionano, oltre a tre spade e alla resta di una corazza da torneo, anche due canne di pistole corte del periodo tra il 1380 e il 1400. Prove balistiche compiute da Ulrich Bretscher con copie d'armi da fuoco portatili, indicano che l'effetto delle prime armi da fuoco era nettamente più devastante di quanto finora stimato. La scoperta di tre

«Handheller» della Germania meridionale, cui si aggiungono insiemi monetali da altri punti di rinvenimento, costituiscono un'ulteriore prova dell'importanza, a livello regionale, di questo conio nella circolazione monetale quotidiana tardo-medievale. Anche i sesini milanesi – rappresentati nel castello di Freienstein da un unico reperto – erano una moneta ricorrente nella Svizzera orientale durante questo periodo. Il vasellame da cucina, gli attrezzi e strumenti rinvenuti non corrispondono invece alla dotazione completa di un'economia domestica del tardo Medioevo. Si suppone pertanto che una serie d'altri oggetti doveva essere conservata all'esterno della torre.

Nella costruzione si trovava un ambiente riscaldato da una stufa in maiolica. L'ultima stufa, in funzione alla vigilia della distruzione del complesso a causa di un incendio, non era del tipo allora in voga, per altro costoso, a torre e con rivestimento completo di piastrelle figurative. Essa era invece rivestita di piastrelle non decorate del tipo «Napf-» e «Tellerkacheln», così come da piastrelle di cornice, raffiguranti uno stemma. Il cane dello stemma, rappresentato come decorazione d'elmo, non trova riscontri nei motivi araldici di nessuna delle famiglie proprietarie del castello. Quest'animale era tuttavia l'emblema della società di torneo «Im Leitbracken» (cane guida), fondata da nobili dell'area compresa tra le attuali Germania del sud e Svizzera nel 1436. E' possibile dunque che uno dei proprietari del castello di Freienstein abbia voluto manifestare, con la scelta di tale motivo, la sua appartenenza a questa società nobiliare.

Nel 1474, il castello, venduto per l'ultima volta intatto nel 1429, era ormai una rovina. Cosa era successo in questo breve lasso di tempo? Corrisponde al vero la notizia della sua distruzione nel 1443, nel corso della guerra «Alter Zürichkrieg»? Sebbene il rinvenimento consenta di far risalire attorno alla metà del XV sec. la distruzione causata da un incendio, a livello archeologico non vi è tuttavia modo di precisare ulteriormente tale datazione. Il fatto che la torre non fu saccheggiata, non sembra deporre a favore di una distruzione nell'ambito d'eventi bellicosi. Forse l'incendio fu dunque semplicemente causato da un fulmine, da un caminetto difettoso o dalla manipolazione disattenta di un focolare.

Traduzione Rosanna Janke

Summary. The ruin of Freienstein Castle is located to the west of Winterthur. The castle was first mentioned in written records in 1254 and in 1474, it had already fallen to ruin. What happened between the last known change of ownership in 1429 and the decay of the castle in 1474, remains unclear. The chronicler Heinrich Brennwald recorded in his Swiss Chronicle, written between 1508 and 1516, that Freienstein Castle had fallen victim to a conflagration in 1443 during the «Alter Zürichkrieg». As Brennwald was not an eye witness and because he embellished and even invented some of the stories in his chronicle, the reliability of this piece of information remains doubtful.

Several excavation campaigns were carried out on the castle ruin between 1968 and 1982. As part of these works, the tower, which had lost most of its outer wall mantel and stood to a height of 13 m, was conserved and the well was completely excavated.

Written sources date the construction of the castle to the mid 13th century and this was confirmed by the finds recovered. A three-storey residential tower with dimensions of 12.1 by 12.2 m stood on the top of the hill, which was separated from the rest of the hill by two ditches. It remains unclear whether the tower had one or two additional timber-built

storeys. Originally the tower was encircled by an enclosure wall, which has since completely disappeared. It is entirely unknown, at which time the 32.3 m deep well shaft was dug outside the tower. The square cross-section of this well seems to indicate the use of miners in its construction. Further buildings once stood between the tower and mantle wall.

After a conflagration in the mid 15th century, the castle was abandoned. Charred construction timbers were thrown into the well. A thick layer of burnt rubble was deposited in the tower. It contained numerous extraordinary metal objects. Among the weapons found were three swords and the vamplate of a jousting armour as well as two barrels of a wheel-lock pistol dating from between 1380 and 1400. As shown by the firing experiments carried out by Ulrich Bretscher with replica handguns, the effect of the earliest firearms was significantly more serious than one had previously thought. The discovery of four Southern German so-called «handhellers», together with coins from other sites, point to the important role played by handheller coins in the everyday regional Late Medieval coin circulation. Milan *sesini* were also in circulation in Eastern Switzerland in the Late Middle Ages and one such coin was also found in Freienstein Castle. However, the pottery, tools and implements recovered by no means represent a complete Late Medieval household. Additional items were most definitely stored outside the tower.

The tower contained a living room heated by a tiled stove. In contrast to the fashionable, but also costly tower stoves with decorated tiles, the last stove that was used in Freienstein Castle before the conflagration occurred, was only fitted with undecorated panel-type tiles as well as crest tiles with the depiction of a coat of arms. The dog depicted as a helmet crest in this coat of arms does not occur in any of the family coats of arms of the castle owners of the time. However, the symbol of the jousting society «Im Leitbracken» (leader dog), which was founded in 1436 by aristocrats from the Southern German – Swiss region, was a dog. One of the owners of Freienstein Castle may have illustrated his membership of this aristocratic society by choosing this motif.

Freienstein Castle was last sold intact in 1429, and by 1474 had become a ruin. What had happened in the meantime? Is there any truth in the story about the destruction during the «Alter Zürichkrieg» in 1443? Based on the archaeological finds, the time at which the conflagration occurred cannot be identified more precisely than the mid 15th century. The tower was not ransacked, which rather contradicts the theory of destruction during times of war. The fire may have been caused by lightning, a faulty fireplace or carelessness with fire.

Translation Sandy Hämmerle

8 KATALOGE

8.1 Verzeichnis der einzelnen Grabungsetappen

1968 Sondiergrabung, ausgeführt vom Schweizerischen Landesmuseum im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege, Oberleitung H. Schneider, örtliche Leitung G. Evers (Ereignis 1968.007). S 1: Turminneres, S 2–5: in den vier Himmelsrichtungen vom Turm abgehend durch die Gräben resp. bis an den Abhang des Burghügels, S 6: Sodbrunnen und burgseitige Böschung des W-Grabens. Dokumentation: 43 Fotografien, 8 Profilzeichnungen, keine Befundbeschreibungen. Originalpläne derzeit im SLM, Fotografien und Umzeichnungen der Pläne bei der KA. Vorbericht JbSLM 77, 1968, 46f.

1973 Archäologisch-topographische Vermessung durch R. Glutz, Institut für Denkmalpflege ETH Zürich (Ereignis 1975.008). Pläne und Vermessungsrapport im Archiv der KA.

1975/76 Grabungen der Kantonalen Denkmalpflege (Ereignis 1975.008).

1. Flächengrabung im Turminnern (S 1–7), Leitung P. Kessler. 04.09.–15.09.1975. Vorbereitungsarbeiten, 16.09.–03.10.1975 Flächengrabung mit Bauarbeitern der Firma Meier-Böhringer. Dokumentation: 2 Profilzeichnungen, 2 Fotografien, zusammenfassende Beschreibung der Befunde am Ende des Fundbuchs.

2. Untersuchung eines rund 1 m breiten Grabens entlang der Turmaussenmauer bis OK gewachsener Boden zwecks Konservierung der Fundamente, Leitung P. Albertin. 07.10.1975–29.10.1976 mit Unterbrüchen. Dokumentation: Planum, wenige Fotos, wenige Beschreibungen im Tagebuch.

3. Konservierung des Turms. Fotodokumentation vor und nach den Arbeiten, Umrisspläne der Fassaden. Vorbericht: Drack 1980.

1978 Grabungen der Kantonalen Denkmalpflege (Ereignis 1978.008), örtliche Leitung P. Kessler. 10.03.–14.04.1978. Flächengrabung südlich des Turms (F. 10–15), Freilegung des gewachsenen Bodens im Turminnern (F. 16). Dokumentation: Planzeichnungen, Fotografien, Beschreibungen.

1981/82 Freilegung des Sodbrunnens durch die Kantonale Denkmalpflege (Ereignis 1981.016), örtliche Leitung P. Kessler. Ausführung: Baugeschäft Meier & Söhne, Freienstein. Beginn Maschinenarbeit: 27.08.1981, Beginn Handaushub: 10.09.1981, am 26.10.1981 – nach 6 Wochen – gleiche Tiefe wie 1968 (446,00 m ü.M.), Ende 1. Etappe nach 9 Wochen am 13.11.1981 auf ca. 440 m. Beginn Etappe 2: 31.08.1982, Sohle erreicht: 27.10.1982. Dokumentation: Profilzeichnung, wenige Fotos und wenig Beschreibungen. Fundmeldung: 10. Ber.ZD 1979/82, 1. Teil, 43.

1983 Freilegung der Brunnenmündung vor der Rekonstruktion des gemauerten Abschnitts. Dokumentation: nur Fotos ohne Beschreibung.

1983/84 Aushub Burggraben mit Trax. Dokumentation: 1 Foto, keine Beschreibung.

8.2 Befundkatalog

Die in Anführungszeichen gesetzten Ausdrücke stammen aus der Dokumentation resp. deren Umzeichnung. Ausser bei den Befunden zum Turm und zum Sodbrunnen steht am Schluss des Katalogeintrags das zugehörige Grabungsjahr mit Lokalisierung.

Natürlicher Boden

1 Molassesandsteinfelsen. OK 453,20 m ü.M., bis in die Tiefe von 427,13 m ü.M. aufgeschlossen. 1981/82 Sod.

2 Mergel. Gebändert, fast horizontal verlaufend. Auf 1. OK ca. 455,50 m ü.M. 1981/82 Sod.

3 Lehm-, Sandstein-, Mergel-Konglomerat. Harte, felsige Konsistenz, dünne horizontale Schichtung. Auf 2. OK ca. 459 m ü.M. Härtere Molasse-Sandsteinbank, 20–30 cm mächtig, im S des Turms, 1968 als Pflasterung interpretiert, 1978 durch den Petrographen K. Bächtiger als verkarstete Oberfläche auf weicherer Molasse-Mergeln gedeutet (Gutachten vom 21.04.1978). Grabungen 1968, 1978 und 1981/82 Sod.

4 Felskluft. Im S des Turms. 1968 als unterirdischer Eingang gedeutet, 1978 als durch natürlichen, steil stehenden Bruch vorgeprägte Kluff in Molassefelsbank angesprochen, die sich im SO-Teil des Turms fortsetzt (Gutachten vom 21.04.1978). 1968 S 5 und 1978, F. 15,16.

Annäherungsbindernisse

5 W-Graben. Trogförmige, rund 5 m breite Sohle. Burgseitig bis in Höhe von 1,5 m steile Böschung bis 65°, danach auf einer Länge